

Anmerkungen zur Problematik der Erklärungen des Ortsamen(bestandteil)s Büttel/-büttel

Harald Bichlmeier

Von Bichlmeier (2024: 226) wurde angekündigt:¹

Zu den Problemen der Etymologisierung des Namenslements *-büttel* soll andernorts ausführlich Stellung bezogen werden, in der hier [= Udolph 2023, H.B.] S. 213–217 vorgelegten Darstellung stimmt wohl auch das eine oder andere nicht.

Diese Überlegungen sollen hier folgen. Vorausgeschickt sei, dass bislang keine endgültig befriedigende Etymologie dieses in Nord(west)deutschland verbreiteten Ortsnamen(bestandteil)s vorgelegt wurde – und diese hier auch nicht wird vorgelegt werden können. Es geht in erster Linie um eine Bestandsaufnahme mit sprachwissenschaftlichen Addenda und Corrigenda.

Die eigentliche Etymologie von *-büttel/Büttel* wurde in kürzeren Ausführungen zu diesem Ortsamen(bestandteil) in der Regel bzw. oft so oberflächlich angeführt, dass der interessierte Leser gerade noch erfuhr, welche Wurzel dem Wort wohl zugrunde lag und welchen Artikulationsort der Konsonant des darin enthaltenen Suffixes aufwies. Beispielhaft dafür ist etwa der Kommentar zu diesem Ortsnamen(bestandteil) in Niemeyer (2012: 105):

-büttel. Die 222 *-büttel*-Orte ... zeigen als wohl sächs. Gründungen ungefähr das gleiche Verbreitungsgebiet wie die ↗ *-borstel* / *-bostel*-Namen, ... Alt belegt sind *butle*, *gibutli* ‘Anwesen, Haus, Wohnsitz’ (asä. *bōdal* ‘Grundbesitz’), die auf die idg. Wz. **bhū-* ‘bauen’ bzw. wohl auf ein dentalerweitertes lok. Kollektivum **gibutlia* zurückgehen, welch letzteres den Umlaut in *-büttel* bewirkt haben dürfte. 12 % der Namen haben das Simplex *Büttel*, die übrigen weisen mehrheitlich PN als Bw. auf. [...]

Vergleichbares gilt für die noch kürzere Darstellung in Berger (1999: 299 s.v. *Wolfenbüttel*):

-büttel, alt *-butle*, *gibutli* ‘Anwesen, Haus, Wohnsitz’ ist eine Bildung zu germ. **bbu-* ‘bauen, wohnen’, es bezeichnete meist kleine Einzelsiedlungen des 10.–12. Jh.s.

1 Ich danke dem anonymen Gutachter für Hinweise hinsichtlich inhaltlicher Probleme und zu fehlender Literatur, was mich vor sachlichen Fehlern bewahrt hat. Noch verbleibende Fehler sind allein mein ‚Verdienst‘.

Längere Ausführungen dazu, besonders etwa die in NOB (3: 391f.; von K. Casimir), die auf den bislang ausführlichsten Erörterungen derselben Autorin (Casimir 1997: 23–44) beruhen, kommen auch zu keinem endgültigen Ergebnis, ohne dass auf Hilfskonstrukte wie die Annahme von beliebigem Wechsel von stimmhaften/stimmlosen Konsonanten im Wurzelauslaut bzw. das (nicht allgemein anerkannte) Konzept der Wurzelerweiterungen zurückgegriffen² bzw. mit (unerklärtem, also letztlich offenbar) beliebigem Wechsel von Lang- und Kurzvokalen gerechnet werden muss. Es ist festzuhalten, dass die genannte ausführliche Darstellung der Problematik und der Forschungsgeschichte in den beiden gerade genannten Werken im Ganzen vollständig und richtig ist, auch wenn die sprachwissenschaftliche Darstellung mittlerweile als überholt gelten muss und somit aus heutiger Perspektive unvollständig bzw. korrekturbedürftig ist; doch die dort offerierte Lösung des Problems ist wohl nicht gangbar (s. u.).

Letztlich sind kürzere Ausführungen wie die oben zitierten nur Ausfluss der längeren, wobei da dann durchaus auch appellativisch nichtbezeugte Wortformen zum Vorschein kommen, denen dann (re)konstruierte Bedeutungen ganz selbstverständlich zugewiesen werden.

Angeführtes „*-butle, gibutli* ‘Anwesen, Haus, Wohnsitz’“ (so auch schon bei Bach 1954: 370) etwa bietet dem Leser zwar korrekte Formen, doch sind die Bedeutungen als solche nicht im Altsächsischen nachzuweisen, sondern in dieser Ausprägung erschlossen/rekonstruiert: Die angeführten Wortformen begegnen nur in Ortsnamen, nicht in Texten als Appellativa – und sind folgerichtig auch nicht in Tiefenbach 2010 gebucht. Weiter ist bei „asä. *bōdal* ‘Grundbesitz’“ zwar die Bedeutung diesmal gesichert, da das Wort u. a. im Heliand auftritt (Tiefen-

2 Auf diese Problematik wurde an anderer Stelle schon vor etlichen Jahren hingewiesen (vgl. Bichlmeier 2014: 199f.; s. dort auch die Angaben zur im Zitat angeführten Literatur): „So führt Udolph etwa in seinem Beitrag mehrfach Fälle von ‚Konsonantenwechsel‘ an, darunter auch wieder sein Lieblingsbeispiel nhd. *Hass* vs. *Hader* (S. 241, 264, 306). Unter ‚Konsonantenwechsel‘ versteht er einen offensichtlich frei stattfindenden könnenden Wechsel von Konsonanten (v. a. im Auslaut von Wurzeln), wobei die Wurzeln aber gleiche Bedeutung haben. Dass er sich dabei auf Hirt beruft (S. 256), zeigt nur ein weiteres Mal die Unzeitgemäßheit seiner Einlassungen. Dieser Erscheinung ist ein längerer Abschnitt in seiner Monographie zum Germanenproblem gewidmet (Udolph 1994, 51–118), worauf er in seinem Beitrag mehrfach verweist. Aber schon sein o. a. Lieblingsbeispiel ist falsch: Dieses Wortpaar wird schon seit Langem (mindestens schon seit 20 Jahren) auf zwei semantisch ursprünglich verschiedene Wurzeln zurückgeführt (**kat-* ‘Streit, Kampf’ und **kad-* ‘fallen’ [LIV² 318], ggf. auch ‘stürzen auf’; oder uridg. **ke₂d-* ‘seelisch aufgewühlt sein’ [LIV² 319] zu gr. *κῆδος* ‘Sorge, Trauer’), deren Ableitungen sich lediglich im Germanischen semantisch angenähert haben (Kluge/Seebold 1995/1999, 346, 359; 2002, 381, 395f.; 2011, 383, 398; EWA IV, 871–873). Eine systematische Durchsicht des genannten Abschnitts aus Udolph 1994 dürfte sicher noch etliche vergleichbare Fehleinschätzungen aufdecken.“

bach 2010: 35 „(Grund)besitz, Haus“), doch wird in neuerer Literatur ein Kurzvokal in diesem Wort angenommen, also *bodal* angesetzt (vgl. Tiefenbach 2010: 35; Berr 1971: 58 vs. Sehrt 1966: 57). Dieser ist in jeder, v.a. morphologischer Hinsicht wahrscheinlicher, wenn, wie eben oben in veralteter Notation vermerkt, „die idg. Wz. **bhū-* ‘bauen’“³ (in moderner Notation wird sie als **b^hueh₂-* angesetzt und bedeutete eigentlich ‘wachsen, entstehen, werden’) hier zugrunde liegt (LIV²: 98–101).

Eine regulär schwundstufig-suffixbetonte Bildung mit dem Nomen-instrumenti-Suffix uridg. **-tló-*, eben uridg. **b^hub₂-tló-* ergibt lautgesetzlich mit Wirkung der ‚Wetter-Regel‘⁴ frühurgerm. **buplá-* > urgerm. **budla-*, das dann weiter aufgrund der bereits urgermanischen Assimilation von urgerm. **-dl-* > **-ll-* (Sievers 1894: 335f.; Schaffner 2001: 121f.; Nedoma 2004: 372f.) eigentlich as. **boll* hätte ergeben müssen.

As. *bodal* muss also wohl (will man nicht annehmen, dass der Sprossvokal in der Gruppe urgerm. **-dl-* bzw. westgerm. **-dl-* vor einer etwaigen Konsonantenassimilation an **-l-* entstanden ist, hier also eine Ausnahme von der o.a. lautgesetzlichen Regel vorläge) voras. **bo.p(a)l* < urgerm. **bupla-* fortsetzen (vgl. Schaffner 2001: 122; Nedoma 2004: 372f. [bezüglich urgerm. **mapla-* : **madla-*]). Urgan. **bupla-* mit Kurzvokal und **p* ist nicht direkt lautgesetzlich aus einer urindogermanischen Vorform herzuleiten: der Kurzvokal kann nur bei Suffixbetonung entstehen, der Frikativ urgerm. **p* hier bei Wurzelbetonung. Entweder liegt also eine erst innergermanische analogische Bildung zu einer Wurzelform urgerm. **bu-* vor, die u.a. auch in Verben entstanden sein mag, oder man rechnet mit dem Nebeneinander von Singular uridg. **b^héueh₂-tlo-* > urgerm. **beypla-* neben einem Kollektivum uridg. **b^huh₂-tléh₂-* > urgerm. **budlō-* und anschließender Kontamination der bei-

3 Klar ist jedenfalls, dass auch der bisweilen in (ver)alt(et)er/überholter Literatur zu lesende Ansatz der Wurzel als „**bhū-*“ (z.B. Casimir 1997: 24, 35, 37, 41), als ob die Vokallänge in dieser Wurzel im Prinzip beliebig sei, falsch ist. Formen, die vermeintlich eine kurzvokalische Wurzel enthalten, müssen und können auch in der Regel erklärt werden, ursprünglich ist diese Kürze nie – und schon gar nicht dieser Wurzel als solcher inhärent.

4 Gemäß der ‚Wetter-Regel‘ erfolgte der Verlust eines Laryngals vor der Kombination aus Verschlusslaut und unsilbischem Sonorant bei folgender Betonung der Endsilbe. Vgl. dazu Neri (2017: 343), der sie folgendermaßen präzisiert: „Der Laryngalschwund vollzog sich regulär (d.h. als ausnahmsloses Lautgesetz) nur in der Stellung hinter unbetontem Vokal oder unbetontem silbischem Resonant und vor jeglicher Verbindung von mindestens einem Obstruenten + unsilbischem Resonanten oder Halbvokal ($VHKnR/\bar{U}\bar{V}$ > $VKnR/\bar{U}\bar{V}$, $RH-KnR/\bar{U}\bar{V}$ > $RKnR/\bar{U}\bar{V}$ oder $R_pKnR/\bar{U}\bar{V}$). Der Lautwandel fand in einer Zeit statt, als der Schwundablauf und die Umfärbung eines kurzen *e* schon eingetreten waren, aber noch vor dem generellen einzelsprachlichen Laryngalschwund, der mit Ersatzdehnung des vorangehenden sonorantischen Segments einherging, und ist somit als urindogermanisch einzustufen.“

den Lautformen zu urgerm. **bupla-* (so etwa Schaffner 2001: 123).

In älterer Literatur (etwa bei Bach 1954: 369f. – aber auch wieder bzw. immer noch im o.a. Zitat aus Niemeyer 2012) wurde, wenngleich nie beschrieben worden zu sein scheint, wie das lautlich vonstatten gegangen sein könnte, letztlich auch *-büttel/Büttel* bzw. as. *-butli* direkt von uridg. **b^huh₂-tló-* > frühurgerm. **buplá-* > urgerm. **budla-* hergeleitet (was nach den o.a. Ausführungen unmöglich ist). Es gibt zwar im Altsächsischen vereinzelt Schreibungen mit <tl> für urgerm. **pl/*dl* (vgl. Gallée 1993: § 281), aber eben nur ausnahmsweise bzw. vereinzelt, in keinem Lexem hat sich diese Schreibvariante bzw. die ihr potentiell zugrundeliegende lautliche Form verfestigt.

Das in älterer Literatur angesetzte as. *bōdal* würde wohl eine Form uridg. **b^houh₂-tló-* > frühurgerm. **bauplá-* > urgerm. **baudla-* > as. *bōdal* voraussetzen, was zumindest hinsichtlich der Morphologie bzw. des Akzentsitzes nicht unproblematisch ist: Sollte es sich um eine Vřddhi-Ableitung zu dem in der Wurzel vor betontem Suffix regulär schwundstufigen uridg. **b^huh₂-tló-* > frühurgerm. **buplá-* > urgerm. **budla-* handeln, wäre eher Kontrastakzent zum Grundwort, also Wurzelbetonung, mithin also uridg. **b^hóuh₂-tlo-* > frühurgerm. **báupla-* > urgerm. **baupla-* > as. **bōthal* zu erwarten. Da diese Form so nicht vorliegt, ist der unveränderte Akzentsitz erklärungsbedürftig, mag auf Analogie beruhen, die aber dann erst noch aufgezeigt werden müsste. Alternativ kann man erwägen, dass die Vřddhi-Ableitung erst innergermanisch erfolgte, und der Konsonantismus beibehalten wurde.

Insgesamt kann jedoch schon hier festgehalten werden (ausführlich dazu weiter unten), dass die bei Bach a.a.O. und Niemeyer a.a.O. gebotene Zusammenstellung von as. *bodal* bzw. „as. *bōdal*“ und *-büttel/Büttel* kaum angehen kann.

Im Kontext der Erklärungen zu diesem Wort wird immer wieder auch auf lit. *būtas* m. ‘Haus’ (daneben auf *butà* f. ‘Gebäude, Wohnung’), apreuß. *buttan* Akk. ‘dss.’ verwiesen. Diese Lexeme setzen freilich eine Vorform urbalt. **buta-* voraus. Diese lässt sich indes gar nicht mit dem altsächsischen Wort und seiner Sippe verbinden, da sie am ehesten eine Wurzel uridg. **b^(h)eyt-* voraussetzt (die aber sonst nirgends fortgesetzt erscheint), da eine direkt lautgesetzliche Herleitung von der Wurzel uridg. **b^hueh₂-* mit dem Suffix **-tó-* ausscheidet, weil keine Lösung existiert, bei der der Laryngal der Wurzel schwinden würde und so Kurzvokal im Baltischen entstehen könnte. Allenfalls müsste man sich eine der in der urgermanischen Form fortgesetzten Vorform uridg. **b^huh₂-tló-* > frühurgerm. **buplá-* > urgerm. **budla-* entsprechende urbaltische Vorform uridg. **b^huh₂-tló-* > urbalt. **butla-* zurechtdenken, aus der eine Neowurzel urbalt. **but-* extrahiert worden sein könnte.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten wurde auch schon erwogen, ob nicht die baltische Sippe aus dem Keltischen entlehnt worden sei (vgl. ALEW 1: 153), wo es ein ebenfalls auf **buto-* beruhendes Lexem air. *both* f. ‘Behausung’ (das etymologisch lit. *butà* f. entspricht) gibt, das zwar auch nicht regulär erklärt werden kann, aber im Keltischen in einem größeren Verbund mit anderen schwundstufig-kurzvokalischen Fortsetzungen von der Wurzel uridg. **b^hueh₂-* steht und deshalb als wesentlich weniger irregulär erscheint als die baltische Sippe. Allerdings wird nicht erklärt (und ist mir auch nicht recht klar), wo es zu dem für einen solchen Transfer notwendigen Sprachkontakt zwischen Urkeltisch und Urbaltisch gekommen sein soll: In Südostpolen vor dem Durchzug der Goten, also irgendwann vor Christi Geburt)?

Klar ist, dass diese Lösung nicht der Weisheit letzter Schluss sein dürfte, sie ist aber immer noch besser als jene traditionelle/althergebrachte, die mit willkürlichen Konsonantenalternationen am Wurzelende (und zur Not auch in Suffixen) rechnet, um as. *bodal*, lit. *būtas* und *Büttel/-büttel* unter einen Hut bringen zu können.

Im Zusammenhang mit den gerade angeführten baltischen Formen ist auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass – wie schon Casemir (1997: 37; NOB 3: 390) anmerkte, die von Udolph (1994: 444) erwogene Herleitung „*Büttel* < **bud-il-*“ verfehlt ist (der hier angesetzte ‚Bindevokal‘ zeigt sich in den ältesten Belegen des Ortsnamen[bestandteil]s gerade nicht) – wie sich auch sonst in dem ganzen den *Büttel*-Namen gewidmeten Abschnitt in jenem Buch (Udolph 1994: 418–445) noch diverse andere Fehler v.a. sprachwissenschaftlicher Art finden, die in erster Linie durch die dort zur Anwendung gekommene überholte Art von Indogermanistik bedingt bzw. hervorgerufen worden sind.⁵

Zurück zum gerade genannten *Büttel/-büttel*: in älteren Belegen sind *hier* eben Formen wie „*butle, gibutli*“ anzutreffen. Diese setzen westgerm. **butlija-* < urgerm. **butlija-* voraus, was eben eine kollektivische Ableitung zu einem vorausliegenden urgerm. **butla-* sein dürfte.

Das Problem ist also: Wie kann man diese Form sinnvoll erklären, ohne zu willkürlichen Lautwandeln Zuflucht zu nehmen?

Man könnte natürlich, wenn man das schon für das Baltische akzeptiert, auch für urgerm. **butla-* annehmen, dass die Wurzel bzw. das Grundmorphem **but-* aus dem Keltischen entlehnt worden sei. Da das Wort im Germanischen nur in Nordwestdeutschland wirklich verbreitet ist, könnte man annehmen, die Entleh-

5 Trotz dieser eindeutigen Beurteilung wird die abzulehnende Erklärung Udolphs in den Bänden des NOB bedauerlicherweise über eine gewisse Zeit als gleichwertig zitiert und damit weitertradiert; vgl. etwa NOB 7: 236; NOB 9: 160.

nung habe am Niederrhein stattgefunden und sich von dort nur wenig weiterverbreitet. Zudem sei das Wort zufällig auch nie appellativisch belegt. Theoretisch ist das sicher möglich, wahrscheinlich ist es aber eher nicht.

Ist einem diese Lösung doch zu abliegend, wäre das einfachste wohl, ein vorurgerm. **b^huh₂-dló-* zu postulieren: Der Laryngal schwände nach der Wetter-Regel und es käme die gewünschte Form heraus. Nur leider gibt es kein Suffix uridg. **-dló-*, sondern nur uridg. **-tló-* und u.U. uridg. **-d^hló-*.

Analysiert man die Vorform des Worts als urgerm. **but-la-*, geht also von einer Ableitung mit einem Suffix **-ló-* aus, müsste man eine Wurzel uridg. **b^heyd-* als Grundlage annehmen. Diese gibt es auch (LIV²: 82; IEW: 112), sie bedeutet aber ‘schlagen’ und ist Basis von ae. *bēotan*, ne. *to beat*. Von einer Wurzel mit dieser Bedeutung zu einer Bezeichnung für eine Wohnstätte zu gelangen, dürfte unmöglich sein: „das zum Wohnen aus dem Urwald herausgehauene“?

Kaum weniger problematisch bleibt die Annahme einer weiteren Wurzel uridg. **b^heyd-*, nur mit der Bedeutung ‘bauen, wohnen’. Das ist letztlich das, was schon Casemir (1997: 35f.) erwog: Es handle sich bei den germanischen und baltischen Wörtern um zwei verschiedene Wurzelerweiterungen der Wurzel uridg. „**bb^hu-*“ eben **b^heyd-* neben **b^heyt-*; korrekt formuliert wäre freilich eher von **b^hueh₂-* → **b^hue-d-/***b^hue-t-* auszugehen.

Allerdings bleibt auch diese Lösung bedenklich, selbst wenn man diese Wurzelerweiterungen so akzeptiert: Die Verteilung der Formen zeigt ein auffälliges Bild: Angenommenes uridg./vorurgerm. **b^hud-* ist nur im Niederdeutschen fortgesetzt, uridg. **b^(h)ut-* dagegen im Baltischen (lit. *būtas*, apreuß. *buttan* – sofern die Wörter dort nicht doch Entlehnungen aus dem Keltischen sein sollten) und im Keltischen selbst (urkelt. **butā-* > air. *both* f. ‘Hütte’ [LEIA B: 74 (*both²*)]). Alternativ wurde erwogen, ob im Keltischen nicht eine Bildung uridg. **b^hh₂u-tó* zugrunde lag, doch widerspräche eine solche Form der Regel, dass eben eine Form wie die hier angesetzte sonst der ‚Laryngalmetathese‘ unterläge, also ein uridg. **b^hh₂u-tó-* eigentlich automatisch zu uridg. **b^huh₂-tó-* werden sollte. Schließlich stehen daneben dann reguläre Bildungen von der Wurzel uridg. **b^hueh₂-*, die weiter unten vorgestellt werden. Außerdem gibt es noch eine *to*-Ableitung von der dehnstufigen Wurzel im Germanischen: Uridg. **b^hōuh₂-teh₂-* > vorurgerm. **b^hótā-* > urgerm. **bōpō-* (mit Schwund des **u* nach dehnstufigem Vokal) oder uridg. **b^hueh₂-teh₂-* > vorurgerm. **b^huātā-* > urgerm. **b(u)ōpō-* > mhd. *buoda* f., nhd. *Bude* f. Daneben gibt es aisl. *búð* f. ‘Hütte’, das nach allgemeiner Ansicht ebenfalls die gerade genannte Vorform hatte, aber analogisch nach dem Verb aisl. *búa* ‘bauen’ bzw. dem Substantiv aisl. *bú* ‘Wohnung, Siedlung’ veränderten Vokalismus zeige und nicht auf vorurgerm. **b^huh₂-to-* > urgerm. **būd/þa* zurückgehe (de

Vries 1962/1977: 63). In den Kontext gehört auch aisl. *ból* n. ‘Lager, Wohnort’ (de Vries 1962/1977: 48), das aber nichts zur Klärung beiträgt, da es auf urgerm. **bupla-* oder **bō(y)pla-* oder **bō(y)la-* zurückgehen kann.

Als letzte Möglichkeit bliebe schließlich noch zu untersuchen, ob eine Wurzel urgerm. **but-* nicht innergermanisch sekundär entstanden sein kann.

Sehr oft lassen sich etymologisch nicht auf Anhieb zu erklärende wurzelauslautende Konsonanten im Germanischen als Ausgleicherscheinungen deuten, die besonders oft durch lautgesetzlich bedingte Schwankungen z. B. in *n*-stämmigen Bildungen (aufgrund des Wirkens der Lex Kluge) entstehen, wobei durch den Kontakt mit nachfolgendem **-n-* neben stimmhaften einfachen Konsonanten stimmlose Geminaten entstehen (vgl. Kroonen 2011):

vorurerm. **KVD-on-* > urgerm. **KVT-an-*

vs.

vorurerm. **KVD-n-* > urgerm. **KVTT-*

aber auch:

vorurerm. **KVD^b-on-* > urgerm. **KVÐ-an-*

vs.

vorurerm. **KVD^b-n-* > urgerm. **KVTT-*

Daneben konnte dann auch als vermittelnde ‘Zwischenstufe’ neben urgerm. **KVÐ-* und **KVTT-* eben **KVT-* entstehen und produktiv weiterverwendet werden.

Allerdings setzt das für unseren Fall entweder voraus, dass es eine sonst nicht greifbare Wurzel uridg./vorurerm. **b^heyd^(b)-* gab, aus der entweder ohnehin automatisch oder in einer *n*-haltigen Ableitung analogisch urgerm. **beyt-/*but-* hervorging, oder man muss, was noch weniger sinnvoll sein dürfte, annehmen, dass über eine Reihe von Zwischenschritten aus einer Form uridg. **b^huh₂-tló-* > frühurerm. **buplá-* > urgerm. **budla* > urgerm. **bulla-* irgendwann eine Wurzel urgerm. **bup-/*bud-* abstrahiert wurde, zu der dann analogisch ausgehend von einer (auch nicht ansatzweise bezeugten) *n*-stämmigen Bildung, in der dann **bup-n-/*bud-n-* > **butt-* entstanden war, eben urgerm. **but-* hergeleitet wurde.

Weder die Annahme sonst unbezeugter Wurzeln noch die Annahme derart vieler hypothetischer Zwischenschritte überzeugen.

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten:

- as. **bōdal* hat es wohl nie gegeben;
- as. *bodal* geht auf uridg. **b^hú(h₂)-tlo-* > frühurerm. **bupla-* zurück, wobei der Laryngal in der Wurzel analogisch beseitigt worden sein muss;

- as. *-butle, gibutli* (> *-büttel*) beruhen auf westgerm. **butlija-* < urgerm. **butlija-*, das mit as. *bodal* unvereinbar ist (so schon Casemir 1997: 41).

Weiter in der Diskussion spielen, wie schon bei Casemir (1997: 38–41) korrekt dargestellt, auch altenglische Formen eine Rolle, die aber letztlich nichts weiter zur Klärung beitragen, da sie ebenfalls mit Unsicherheiten behaftet sind: Es scheint, dass in den bezeugten Formen tatsächlich zwei ursprungsverschiedene Formen zusammengefallen sind.

Bezeugt ist nach den Wörterbüchern (Bosworth/Toller 1898: 115, 118; Toller 1921: 101, 102) zunächst *bold* n. ‘Siedlung, Haus, Stadt’ und daneben die Form *botl* (Holthausen 1974: 30). Die älteste Lautform zeigen aber wohl vereinzelte Belege der Gestalt *bodl* (Smith 1987: 43–45). Die letztgenannte Form entspricht etymologisch exakt as. *bodal*. Zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten in altenglischer Zeit kam es bisweilen entweder zu einer Entwicklung zu *botl* oder zu einer Metathese zu *bold* – beides Entwicklungen, die auch sonst Parallelen im Altenglischen finden. Offenbar (so Casemir 1997: 38–41; im Gefolge Smiths) gibt es außerdem in den englischen Dialekten Formen (so etwa den ON *Bootle*), die darauf hindeuten, dass es auch Formen mit langem Wurzelvokal gegeben haben muss. Es hat also wohl auch ae. **bōdl*/**bōdl* gegeben, wobei dieser Langvokal in den mittelalterlichen Schreibungen nur nie direkt erkennbar ist. Das heißt, hier könnte, was oben für das Altsächsische als bedenklich angesehen und verworfen wurde, tatsächlich uridg. **b^houh₂-tló* > frühgerm. **bauplā* > urgerm. **baudla-* > ae. **bōdl*/**bōdl* vorliegen. Aufgrund uneinheitlicher Schreibungen kann aber auch nicht völlig ausgeschlossen werden, dass hier uridg. **b^houh₂-tlo-* > frühgerm. **baupla-* > urgerm. **baupla-* > ae. **bōpl* vorliegt.

Als weiteres Zwischenergebnis kann man festhalten:

- as. **bōdal* hat es wohl nie gegeben – aber ae. **bōdl*/**bōdl* bzw. ae. **bōpl* haben wohl existiert;
- as. *bodal* geht auf uridg. **b^hú(h₂)-tló-* > urgerm. **buþla-* zurück – ebenso ae. *bodl* > ae. *botl/bold*;
- as. *-butle, gibutli* (> *-büttel*) beruhen auf westgerm. **butlija-* < urgerm. **butlija-* und sind mit as. *bodal* und ae. *bodl* und etwaigem ae. **bōdl*/**bōdl* unvereinbar.

Ergebnisse

Es gibt vorläufig/weiterhin keine saubere Lösung des *Büttel*-Problems:

1. Westgerm. **butlija-* (< urgerm. **butlija-*), ist die Vorform von as. *butli*, nhd. *-büttel/Büttel* (die Verwendung des Simplex als Ortsname ist sekundär). Diese Form erfordert den Ansatz einer Wurzel vorurgerm. **b^heyd-/b^hyed-*. Diese ist außerhalb des Germanischen nirgends sicher fortgesetzt (es sei denn, lit. *būtas* samt seiner Sippe gehört dazu); innerhalb des Germanischen ist sie auf das Alt-sächsische/Niederdeutsche beschränkt.
2. Eine innergermanische Entstehung dieser Wurzel ist theoretisch denkbar, aber unwahrscheinlich; es müssten zu viele unbeweisbare Zwischenschritte angenommen werden.
3. Die Sippe von as. *bodal* (kaum as. **bōdal*) und ae. *boðl* > *bold/botl* lässt sich so erklären: uridg. **b^hú(h₂)-tlo-* > urgerm. **bupla-* > as. *bodal*; es ist eine Ableitung mit dem Suffix uridg. **-tlo-* (das u. a. Nomina instrumenti ableitet) von der betonten schwundstufigen Wurzelform uridg. **b^huh₂-* 'sein, werden' (im Germanischen mit semantischer Sonderentwicklung zu 'bauen'). Dabei muss der Schwund des Laryngals analogisch erklärt werden, da er in dieser Konstellation eigentlich nur im Vorton gemäß der Wetter-Regel hätte schwinden können. Am ehesten erklärt sich der kurze Wurzelvokal im Germanischen durch Übernahme aus der endbetonten Form des Kollektivums uridg. **b^huh₂-tléh₂-* > frühurgerm. **buplō-* > urgerm. **būdō-*.
4. Während bei dieser Ableitung lautgesetzlich eine scheinbare Wurzelvariante vorurgerm. **b^hu-* entsteht, ist die Herleitung einer solchen kurzvokalischen Form für das Baltische und Keltische nicht unmittelbar möglich. Sollten der germanischen Bildung entsprechende, eine kurzvokalische Wurzel generierende Bildungen dort einmal existiert haben, sind sie nicht überliefert. Kurzvokalische Formen von dieser Wurzel sind im Keltischen mehrfach belegt, im Baltischen sind sie auf das Lexem urbalt. **buta-/ā-* beschränkt. Dass es sich dabei um eine Entlehnung aus dem Keltischen handelt, erscheint trotz urkelt. **butā-* > air. *both* höchst fraglich.
5. Sollten vorurgerm. **b^hu-d-* und vorurkelt./vorurbalt. **b^(h)u-t-* tatsächlich so zu analysieren und folglich tatsächlich (alte) Wurzelerweiterungen sein, impliziert dies, dass auch uridg. **b^hu-eh₂-* letztlich eine solche Erweiterung wäre. Man hätte dann drei Wurzeln uridg. **b^hu-eh₂-* (allgemein indogermanisch, auch germanisch, keltisch, baltisch), uridg. **b^hu-ed-* (nur altsächsisch/niederdeutsch), uridg. **b^hu-et-* (keltisch und baltisch) vorliegen, die dann alle als parallel von einer Protowurzel frühuridg. **b^hey-* abgeleitet einzustufen wären. Dies ist theoretisch denkbar, aber

nicht zu beweisen. Letztlich müsste auch diese ungewöhnliche Verteilung dieser mutmaßlichen Wurzelerweiterungen noch mit anderen Fällen abgeglichen werden – aber dies kann hier nicht geleistet werden.

Falsch ist hingegen die Annahme, es hätten die beiden Wurzelvarianten „idg. **bhūd-*“ und „idg. **bhūt-*“ vorgelegen (so Casimir 1997: 36), denn das würde voraussetzen, dass nicht, wie gerade dargelegt und wie es mit Parallelfällen belegt werden kann (und wie es schon Meillet vor etwa einem Jahrhundert angenommen hat), eben eine Protowurzel frühuridg. ***b^heu-* in dreierlei Weise erweitert worden wäre, sondern vielmehr die schon erweiterte Wurzel uridg. **b^hu-eh₂-*, da anders der postulierte Langvokal **ū* (in der veralteten Schreibweise) nicht entstanden sein kann, der eben aus **b^hu-h₂-d/t- > *b^hūd/t-* erklärt werden müsste. Doch ist das ein Prozess, für den Parallelen fehlen.

6. Wenn auch noch immer keine ‚unverfängliche‘ Lösung für die Etymologie von *-büttel/Büttel* vorgelegt werden kann, also eine, die ohne die von manchen Forschern als ‚anrühig‘ empfundene Annahme von Wurzelerweiterungen auskommt, und es weiterhin problematisch bleibt, dass man zudem mit einer Wurzelerweiterung rechnen müsste, die nur im Altsächsischen/Niederdeutschen und nur in einem Lexem fortgesetzt wird (eben in vorurgerm. **b^hud-ló-* > urgerm. **but-la-* → **but-lija-*), konnten doch diverse in den bisherigen Erklärungen enthaltene veraltete Auffassungen durch den aktuellen Stand der historischen Sprachwissenschaft ersetzt werden.

Literatur

- ALEW = Altlitauisches etymologisches Wörterbuch (ALEW). Bd. 1: *A–M*. Bd. 2: *N–Ž*. Unter der Leitung von Wolfgang Hock und der Mitarbeit von Elvira-Julia Bukevičiūtė und Christiane Schiller bearb. von Rainer Fecht, Anna Helene Feulner, Eugen Hill und Dagmar S. Wodtko. Bd. 3: Verzeichnisse und Indices. Unter der Leitung von Wolfgang Hock und der Mitarbeit vieler anderer bearb. von Rainer Fecht. (Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 7) Hamburg: Baar-Verlag 2015.
- Bach, Adolf (1954): Deutsche Namenkunde II: Die deutschen Ortsnamen 2: Die deutschen Ortsnamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung. Ortsnamenforschung im Dienste anderer Wissenschaften. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Berger, Dieter (1999): Duden. Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. 2., überarbeitete Aufl. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Duden-Verlag.

- Berr, Samuel (1971): *An Etymological Glossary to the Old Saxon Heliand*. (European University Papers) Bern – Frankfurt: Herbert Lang & Co. Ltd.
- Bichlmeier, Harald (2014): [Rezension zu:] Udolph, Jürgen (Hrsg.): *Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa*. (Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6) Hamburg: Baar 2013. *Acta Linguistica Lithuanica* 70, 196–206.
- Bichlmeier, Harald (2024): [Rezension zu:] Udolph, Jürgen: *Namen – Zeugen der Geschichte*. Herausgegeben von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Indogermanische Bibliothek, Dritte Reihe: Untersuchungen) Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2023. In: *Die Sprache* 2024, 216–231.
- Bosworth, Joseph (1898): *An Anglo-Saxon Dictionary*. Edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford: Oxford University Press.
- Casemir, Kristin (1997): *Die Ortsnamen auf -büttel*. (Namenkundliche Informationen, Beiheft 19). Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- de Vries, Jan (1962/1977): *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2., verbesserte Aufl., Leiden: Brill.
- Gallée, Johan Hendrik (1993): *Altsächsische Grammatik*. 3. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Hauptreihe 6). Tübingen: Max Niemeyer.
- Kroonen, Guus (2011): *The Proto-Germanic n-stems. A study in diachronic morphophonology*. (Leiden Studies in Indo-European 18) Amsterdam – New York: Rodopi.
- LEIA = Vendryes, Joseph: *Léxique étymologique d'Irlandais ancien*:
A: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Inst. for Advanced Studies 1959 (Neudruck 1981).
B: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1981.
C: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1987.
D: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1983.
M, N, O, P: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1960 [Neudruck 1983].
R, S: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1974.
T, U: Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies – Paris: Centre National de la Recherche Scientifique 1978.
- Nedoma, Robert (2004): *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur altgermanischen Namenkunde I, 1, 1*. (Indogermanische Bibliothek. Dritte Reihe) Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

- Neri, Sergio (2017): *Wetter*. Etymologie und Lautgesetz. (Culture Territori Linguaggi 14) Perugia: Università degli Studi di Perugia.
- Niemeyer, Manfred (Hrsg.) (2012): *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin – Boston: de Gruyter.
- NOB 3 = Casemir, Kirstin (2003): Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 3; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 43) Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- NOB 7 = Casemir, Kirstin / Menzel, Franziska / Ohainski, Uwe (2005): Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 7; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 53) Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- NOB 9 = Blume, Herbert / Casemir, Kirstin / Ohainski, Uwe (2018): Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 9; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 61) Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Schaffner, Stefan (2001): Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische Grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 103) Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität.
- Sehrt, Edward H. (1966): Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis. 2., durchgesehene Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sievers, Eduard (1894): Germanisch *ll* aus *ðl*. Indogermanische Forschungen 4: 335–340.
- Smith, A. H. (1987): *English Place-Name Elements. Part One*. (English Place-Name Society XXV) Cambridge: At the University Press.
- Tiefenbach, Heinrich (2010): *Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Dictionary of Old Saxon*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Toller, T. Northcote (1921): *An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement*. Oxford: Oxford University Press.
- Udolph, Jürgen (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9) Berlin – New York: de Gruyter.
- Udolph, Jürgen (2023): *Namen – Zeugen der Geschichte*. Herausgegeben von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Indogermanische Bibliothek, Dritte Reihe: Untersuchungen) Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

[**Abstract:** This article examines the explanations for the place name (component) *-büttel/Büttel* presented to date and concludes that it is still not possible to derive the name (component) without contradiction or without the assumption of analogical processes. The older derivations are presented at the current level of historical

(comparative) linguistics and the traditional possibilities of linkage are retraced, but even the knowledge gained in the last two decades or so does not help to solve the problem. At least some ambiguities surrounding *-büttel/Büttel* can be clarified.]